Zeitschrift: Schweizer Schule

Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz

Band: 1 (1915)

Heft: 52

Artikel: Unser Jahr

Autor: V.G.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-540141

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 27.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Schweizer=Schule

Wochenblatt der katholischen Schulvereinigungen der Schweiz.

Der "Pädagogischen Blätter" 22. Jahrgang.

Schriftleiter des Wochenblattes:

Dr. P. Deit Gadient, Stans Dr. Josef Scheuber, Schwy? Dr. B. P. Baum, Baden

Beilagen zur Schweizer-Schule:

Dolksichule, 24 Nummern Mittelfdule, 16 Nummern Die Cehrerin, 12 Nummern

Gefcäftsstelle der "Schweizer-Schule": Eberle & Rickenbach, Ginfiedeln.

Inhalt: Unser Jahr. — Die Rache bes Lebens. — Das Buch der Natur. — Die "Berbannten" am Morgarten. — Bücherschau. — Lehrerzimmer. — Inserate.

Beilage: Mittelfcule Nr. 8 (philologisch-historische Ausgabe).

Unser Jahr.

Unser erstes Jahr ein Kriegsjahr! Wenn auch die gütige Vorsehung die unmittelbaren Schrecken eines Rrieges von unfern Landesmarten ferngehalten hat, jo laften die Folgen des Rriegszustandes doch auf allen Betrieben, materiellen wie geistigen, und nicht zulet auf ber Presse. Verschiedene Blätter und Zeitschriften, darunter auch padagogische des In- und Auslandes, haben ihr Erscheinen einstellen muffen ober hatten doch mit außerorbentlichen Schwierigkeiten zu kampfen. "Schweizer-Schule" war im verflossenen Jahr vor die Aufgabe gestellt, nicht nur den Bestand zu halten, sondern in der äußern Entwicklung des Blattes einen Schritt vorwärts zu tun, ein Stud Expansionspolitik zu leisten und die gesteigerten Ausgaben so viel als möglich burch vermehrten Bezug auszugleichen. Bu biefem Unternehmen haben wir gleich anfangs auf ben Segen bes Opfermutes vertraut und haben ihn auch empfangen. Die "Bädagogischen Blätter" zählten Ende letten Jahres 1476 zahlende Abonnenten, die höchste Biffer seit Bestand. Leider gingen uns von diesem schönen Erbe aus fehr verschiedenen Gründen beiläufig 200 verloren, so daß wir uns von diesem Ruckschlag muhsam ins britte Taufend hinaufarbeiten mußten. Daß wir den vorliegenden Jahrgang, diesen Erftlings- und Rriegsjahrgang mit 2016 zahlenden Abonnenten abschließen können, das ist Gottes Segen. Bas für Früchte nun die gegenwärtige Werbetätigkeit uns einbringen wird, bleibt abzuwarten. hoffen wir, daß ber Erfolg wenigstens einigermaßen dem Eifer und der Klugheit der Werber entspreche und uns recht bald auf jene Abonnentenzahl bringe, die uns gestattet, ohne Defizit zu arbeiten. jenen, die nebst vielen Sorgen und Arbeiten durch gütige Geldbeiträge der "Schweizer-Schule" diesen ersten moralischen Einsatz ermöglichten, ihnen allen lohne Gott! Aufrichtiger Dank gebührt auch jenen, die durch Hilfe verschiedener Art, durch lite-rarische Beiträge, durch Werbetätigkeit, durch Empsehlung und andere größere und kleinere Freundschaftsdienste dem Blatt ihr Wohlwollen bewiesen haben.

Um aber ehrlich zu sein, dürsen wir hier nicht einzig rühmen. Wir meinen nämlich, daß wir noch nicht überall die entsprechende Unterstützung finden. Vor Jahresfrist hatte ein solches zuwartendes Verhalten wohl mehr Gründe für sich, als es heute der Fall sein dürste. Aus dem vorliegenden Jahrgang mag man ersehen und schließen, was wir wollen und was wir wohl auch zustande bringen, wenn man und Zeit und Mittel gewährt. Der Jahrgang 1915 zeigt, was wir können, organisatorisch und literarisch, wenn wir wollen. Und wir könnten noch mehr, noch viel mehr, wenn wir entsprechend mehr wollten. Unser Nichtabonnentenkatolog mit seinen 3000 Zetteln wüßte da etwas zu erzählen. Wir haben gewiß nichts dagegen, daß man und mit unsern Bitten und Gesuchen ein Uebel schelte; aber lasse man und wenigstens als not wen dig es Uebel gelten!

Dier mag es gleich gegeben sein, ein Bedenken zur Sprache zu bringen, nämlich dieses, die "Schweizer-Schule" sei zu groß angelegt oder erscheine zu oft. Dieses Bedenken bildet für uns nur den äußersten Gegensatz anderer Anregungen, die uns sagen, wie vieles man noch vermißt, die fragen, warum jener und dieser Gegenstand noch nicht behandelt worden sei, mit welchem Rechte diese und weshalb jene Sparte so stiefmütterlich behandelt werde, warum Artikel X. und Y. so lange nicht erscheinen usw. Warum so wenig Schulnachrichten, warum nicht mehr Probeslettionen? Auch die Steigerung der Abonnentenzisser hat der Vergrößerung des Blattes recht gegeben.

Wie oft und mit welch scharsen Worten der Kritik sind die Vorgänger der "Schweizer-Schule" an andern Größen gemessen worden! Und wie sonderbar hat man es beispielsweise empfunden, daß wir die "Beilagen" nicht gleich in dem Format des Wochenblattes geboten haben. Und daß wir minderes Papier haben und schlechtes Honorar! Ja, und Klischee müssen unbedingt sein und dann sollte man den Lesern auch die Vorteile irgend eines Vereins oder einer Versicherung oder sonst was gratis beigeben können. — Da helf das liebe Christkind! Da wissen sich Verwaltungsrat und Schriftleiter so wenig mehr zu helsen, als der hl. Iosef in den Gassen von Bethlehem. Nur das können wir versprechen: auf nächste Nummer größeres Format der Beilagen, trop Defizit, und vielleicht, wenn die Werbetätigkeit rentiert, das eine und andere Klischee im Verlauf von 1916.

Nach diesen Angelegenheiten des Ministeriums des Aeußern lassen wir nun jene des Innern zur Sprache kommen. Einige fromme Wünsche, die uns verlautbart worden sind, habe ich schon angedeutet, andere weniger fromme darf ich verschweigen. Im Interesse des Blattes, der andern Schriftleiter und der Mitarbeiter sei es gesstattet, hier einige Punkte zur Nachprüfung vorzulegen.

Die "Schweizer-Schule" hat ab und zu versucht, die gegenwärtige Kriegszeit in entsprechender Weise im Texte zur Geltung zu bringen. Es sein hier nur angedeutet die Arbeiten über Soldatenpädagogik, Neutralität, Kriegs-

lied, Kriegsbilder, Tell als Erzieher, Erziehungswerte im Berteidigungsdienste des Vaterlandes und besonders der glänzend geschriebene Artikel Weltkrieg und unsere kath. Weltanschauung. Ueberdies hat sich der Schein des Weltbrandes in zahle reichen Einzelheiten und Ausschnitten wiedergespiegelt.

Unser Schulblatt in der Art und Weise auf Krieg einzustellen, wie das im Auslande geschieht, mar nicht unsere Sache. Es war vielmehr unsere Aufgabe, ben friedlichen Fragen nachzugehen, die unsere padagogische Welt bewegen. Da war es natürlich vor allem die staatsbürgerliche Erziehung, die uns beschäftigen mußte. Diese Frage ist hier von allem Anfange an, und zwar grundfat- und zielbewußt, auf einen andern Winkel eingestellt worben als auf ben rein staatsbürgerlichen. Wir haben die gegenwärtige Bewegung nie als eine rein staats= bürgerliche aufgefaßt, sondern als eine nationalpäbagogische. Um wie viel weiter diese Auffassung ist als eine andere, sieht man deutlich genug ohne weitere Erflärung. Unfer Blatt hatte die Freude, das Botum eines Herrn Ständerates aufzunehmen und mit einem weitern Auffat über Nationalpädagogit von hoher geistlicher Seite beehrt zu werden. Der Nationalpädagogische Kurs in Luzern hat in unsern Spalten zu wiederholten Malen sein Echo gefunden und wir munschen, daß dies noch oft geschehe und möchten diesen Wunsch zugleich auch auf die Tage von Freiburg ausbehnen.

Ein mobernes pabagogisches Schlagwort, das erst durch den Rriegslarm etwas übertont murde, ift das von der Arbeitsschule ober dem Arbeitspringip. Gerne wurden wir dieser Frage größere Aufmerksamkeit geschenkt haben, wenn die geschätten Mitarbeiter hier lebhafter eingesett hatten. Aber bie Sache ift eben ein wenig neu und begegnet noch viel Migtrauen, weil bas Syftem an manchen Uebertreibungen trankt und auch zu philosophischen Bedenten Anlag gibt. Immerhin find wir der Sache nicht ganglich ferne geblieben. Ich nenne eine Abhandlung über das Arbeitsprinzip im Geschichtsunterricht, von ber naturwissenschaftlichen Seite verschiedene Belehrungen und Erfahrungen über Erfursionen und Ferienwanderungen mit Selbstbetätigung ber Schüler, ferner Anleitung zur Berstellung von Apparaten usw. Die verehrten Mitarbeiter möchten wir bei biefer Gelegenheit bringend ersuchen, dieser Frage ihre Aufmerksamkeit zu schenken und uns mit ihren Erfahrungen zu beehren. Wir munichen nicht fo fehr lange atabemische Erörterungen, sondern vielmehr turzgefaßte greifbare Darstellungen: So habe ich's gemacht! Eine Anwendung bes Arbeitsprinzips im literarischen Gestalten des Kindes, im Auffat, ift besonders in der "Bolksichule" behandelt morben. Die weitere und eingehende Behandlung des "freien Auffates" ist aber für nächstes Jahr ausbrücklich gewünscht worben. — Als Stellungnahme zu einer recht aktuellen Frage erwähnen wir die Arbeit über Mundart und Schriftsprache und als Beantwortung einer lebhaft diskutierten Doppelfrage aus der Mittelschule die Beleuchtung ber humanistischen Bilbung. — Mehr als einmal murde hingewiesen auf die Beziehungen zwischen Schultat und Schullehrer, ebenfo auf jene zwischen Elternhaus und Schule. Der "Elternabenb" ift in einem größern Bortrag vertreten. Selbst die umstrittene Frage vom Schulftaat fehlt nicht. Möchte ber ehrliche Ruf des letten Referenten nicht überhört werden.

Bum eisernen Bestand ber Erziehungswissenschaft gehört selbstredend die padagogische Psychologie. Die "Schweizer-Schule" ist mit einer Reihe vorzüglicher Beiträge dieser Art beschenkt worden. Weitere Arbeiten über Jugenderziehung, über Sittlichkeit, Boflichkeit, Fürsorge für schulentlassene Jugend und ähnliche Fragen bis hinab zur verwickelten Frage ber ratfelhaften Rinder bilben wertvolle Nummern dieses Jahrganges der "Schweizer-Schule". Auch ganz prattische Fragen haben sich zuweilen zwischen die "unpraktischen" eingeschoben, so beispielsweise ein Auffat über Weiterbildung und Berufswahl der Mädchen, über Rochunterricht und Schulfparkaffen. - Jeder Schulbibliothekar wird mit Vergnügen ben forgfältig gearbeiteten "Bücherkatalog" zur Sand nehmen. Wenn die "Bücherschau" vielen zu dürftig erschien, so darf man dazu bemerken, daß gegenwärtig vielleicht 20—25 Brozent ber frühern Büchermasse zur Rezension abgeliefert werden.

Ein Stud Schulgeschichte gehörte von Anfang zu unserem Programm. Wir verweisen hiefür nebst ben laufenden Schulnachrichten auf verschiedene Urbeiten über die Organisation des schweizerischen Schulwesens, auf die leider nicht fückenlose Zusammenstellung der Freiburger Differtationen, die ein bedeutendes Stud Bildungsgeschichte unseres Landes barftellt, auf die vorbildliche Arbeit über bas Lugerner Schulwesen, auf verschiedene Berichte und Untersuchungen über Schriften und Denkmäler alter Zeit; mit besonderem Danke aber nennen wir in biesem Zusammenhange die Arbeit über die Entwicklung unserer Schulblätter. Dag wir auch ben Spuren tatholischer Babagogen nachgegangen find, mögen bie Namen belegen: Hl. Anselm von Canterbury, Dupanloup, Don Bosco, Theodosius Florentini.

Neben diesen angebeuteten Arbeiten findet fich noch eine Menge solcher Beitrage vor, die eben nicht in einem bestimmten Busammenhange ber Beit ober ber gewählten Gesichtspunkte stehen, sondern die einen mehr allgemeinen Charakter besiten, nichts besto weniger aber von den Lefern fehr geschät wurden. Es follten hier in diesem Ueberblick lediglich einige Bunkte festgehalten werben, um gu einer Burdigung bes vorliegenden Jahrganges anzuregen. Daß sich bei einer solchen Prüjung auch eine Menge von Verfäumnissen, Miggriffen, turz Redaktions= fünden verschiedener Art herausstellen werden, wollen wir zum vornherein zugeben, und besonders einen Bunkt: das Fehlen des Lebendigen, des Rleinaktuellen, das Fehlen eines regen bin- und Berwerfens von Frage und Antwort, ein offenes Sichausfprechen, wie es boch in einem Blatte von Lehrenden und Lernenden, von Suchenden und Brufenden so naturlich und gegeben ware.

Wer nennt une bas Bauberwort, um diese Rirchhofftille im Lehrerzimmer zu lösen? Wo sind die Geister, die mittun wollen, um unserer "Schweizer-Schule" ein echtes und heimeliges Schweizergemut zu geben? - Sie werden fagen, bas follen die Schriftleiter tun. Die Schriftleiter! Ja. Aber nur fie, wirklich nur sie? Scharrelman moge für uns etwas fagen: "Wo find aber heute die mutigen Männer, die uns Blide in ihre Werkstatt öffnen mogen? Die fich allen Urteilen, auch ben unfinnigsten mutig aussetzen? Wer andere in seine werdende Arbeit bineinsehen läßt, ber muß ichon über ein ftartes Berg verfügen. Und folche Leute mit starten Dergen, die fehlen und. "

Wir möchten dieses lette Wort nicht in seiner ganzen härte wiederholen, nur in der Form eines zuversichtlichen Wunsches: Bringe uns das kom= mende Jahr recht viele Leute mit starkem herzen! Wenn wir von der gegenwärtigen helden= und Leidenszeit nicht sernten, wären wir nicht würdig, in ihr zu leben und einst die Kinder dieser Zeit zu heißen.

Unser Jahr — unsere Zeit!

V. G.

Die Rache des Lebens.

Bon einem ehemaligen "Sigfircher".

Welcher Lehrer denkt nicht oft noch in spätern Jahren zurück an die schöne, sorgenfreie Seminarzeit. Ja gewiß, sie war schön, wenn auch mancher es damals nicht empfand und in seinem jugendlichen Uebermut und Tatendrang sich gar oft hundert Meilen von den rotgetünchten Mauern der alten Johanniterkommende weg-wünschte, hinweg und hinaus über die langweiligen Hofmauern!

Ist aber einmal die Patentprüsung vorbei, und steht man nach einem großen Schritte draußen im Leben, mitten in der rauhen Wirklichkeit, — merkwürdig, — da sieht man das Seminar, dessen Pforten man so freudestrahlend verlassen, mit ganz andern Augen an. Prosessoren, die uns scheinbar das Jahr hindurch allzuscharf im Zügel hielten, die uns mit "unnüßen" Dingen quälten, stehen plözlich vor uns als liebe Lehrer und väterliche Freunde. In mancher Stunde bitterer Enttäuschung denken wir dann zurück an sie, und mancher mag sich vielleicht fragen: "Dabe ich diese schwerzliche Ersahrung nicht an meinen einstigen Lehrern selbst verdient?"

I.

Vor meinem geistigen Ange steht das Bild des lieben, unvergeßlichen Seminardirektors Kunz sel. Er war ein ausgezeichneter Lehrer und gutmeinender Freund eines jeden Seminaristen, vielleicht oft nur zu gutmütig. Ich erinnere mich noch recht lebhaft, mit welcher Begeisterung und welchem Eiser er uns für das schöne Fach der Pädagogik zu gewinnen wußte.

In der hintersten Bank saß zu meiner Seite mein schwarzlockiger Freund Alfred, seiner tollen Einfälle wegen unter dem Rufnamen "Barnum" bekannt. (Der berühmte Cirkus spielte damals in Luzern.) Wir beide besaßen, um es gleich zu sagen, unverdienterweise das volle Vertrauen des Hrn. Direktors. Warum sollte er uns denn nicht vertrauen? Wir lernten seine Lektionen tadellos, saßen so still und richteten das lammfromme Gesicht unentwegt nach dem Katheder. Auch außerhalb des Unterrichts kam nichts Belastendes zu seinen Ohren, und doch hätte es an Stoff wahrlich nicht gesehlt. Allein wir kannten eben den § 12 zu gut, der da heißt: "Laß dich nicht erwischen!" Wir standen infolgedessen bei unsern Mitstudenten im Ansehen wahrer Glückspilze. Doch: "Noch keinen sah ich fröhlich enden, auf den mit immer vollen Händen die Götter ihre Gaben streu'n." Das mußten wir auch an uns ersahren. — Mein Freund hatte eine sehr schwache Seite, die sich jeden Morgen auß neue offenbarte. Nichts war ihm nämlich so zuwider